



CARA HUNTER

**SIE
FINDEN
DICH
NIE**

atb

KRIMINALROMAN

haben. Aber dies ist die Leere des Nichtvorhandenseins, nicht die einer momentanen Abwesenheit. Das einzige Zeichen dafür, dass sie je hier gewesen ist, ist das Disney-Poster an der gegenüberliegenden Wand: Prinzessin Merida aus dem gleichnamigen Animationsfilm, allein im Wald, das Haar in einem aufmüßig leuchtenden Rot. Und darunter in großen orangen Buchstaben *DAS SCHICKSAL LIEGT IN DEINER HAND*. Jake hat den Film auch geliebt – wir sind zweimal mit ihm hingegangen. Er vermittelt Kindern eine gute Botschaft: dass es okay ist, man selbst zu sein, dass man nur den Mut braucht, derjenige zu sein, der man wirklich ist.

»Grässlich, nicht wahr?«, unterbricht die junge Frau neben mir meinen Gedankengang.

Zumindest ist sie so taktvoll, die Stimme zu senken.

»Finden Sie?«

Sie hat inzwischen ihre Schutzmaske abgenommen, und ich sehe, dass sie die Nase rümpft. »Das ist doch wohl zu viel des Guten. Dass alles *total* zusammenpasst, meine ich. Kein Mensch liebt seinen Namen so sehr, glauben Sie mir.«

Jetzt, da sie es erwähnt, sehe ich es auch. Nichts als Gänseblümchen. Daisys. Das ganze verdammte Zimmer ist voll damit. Alle verschieden, aber alle Gänseblümchen. Da stehen Plastik-Daisys in einem grünen Topf, und ein leuchtend gelber Blumenkranz aus Daisys hängt am Spiegel der Frisierkommode. Glitzernde Daisy-Haarspangen, ein Gänseblümchenlampenschirm und ein Daisy-Mobile, das von der Decke baumelt. Das hier erinnert weniger an ein Kinderzimmer als an einen Themenpark.

»Vielleicht gefiel es ihr so?« Aber kaum habe ich den Gedanken ausgesprochen, verwerfe ich ihn.

Die junge Frau zuckt die Achseln. »Möglich. Aber was weiß ich schon – ich habe keine Kinder. Sie denn?«

Sie weiß es nicht. Niemand hat es ihr erzählt.

»Nein«, sage ich.

Nicht mehr.

*

BBC MIDLANDS TODAY

Mittwoch, 20. Juli 2016 | Letzte Aktualisierung um 6:41 Uhr

Polizei bittet um Mithilfe bei der Suche nach einem achtjährigen Mädchen aus Oxford

In Oxford ist ein achtjähriges Mädchen aus seinem Zuhause verschwunden. Daisy Mason wurde zuletzt am Dienstag um Mitternacht im Garten des Hauses ihrer Eltern Barry und Sharon Mason gesehen, wo diese eine Party veranstalteten. Daisy ist blond und hat grüne Augen. Sie war zum Zeitpunkt des Verschwindens als Blume verkleidet und trug Zöpfchen. Nachbarn beschreiben sie als kontaktfreudig, aber vernünftig, und halten es für unwahrscheinlich, dass sie freiwillig mit einem Fremden fortgegangen wäre.

Die Polizei bittet darum, dass jeder, der Daisy sieht oder etwas über sie weiß, sich bei der Thames Valley Einsatzzentrale der Kriminalpolizei unter der Nummer 018650966552 meldet.

*

Gegen halb sieben ist das Forensikteam im Garten fast fertig. Die Uniformierten haben eine weitere Suchaktion in der näheren Umgebung begonnen und werden jetzt von einer ganzen Batterie sensationsgieriger Fernsehkameras beobachtet. Da wäre auch noch der Kanal, aber daran möchte ich gar nicht denken. Noch nicht. Alle nehmen an, dass dieses Mädchen noch lebt. Bis ich etwas anderes sage.

Ich stehe auf der winzigen Terrasse zum Garten hinter dem Haus. Verstreut auf den Blumenbeeten liegen ausgebrannte Reste von

Feuerwerkskörpern, und der trockene Sommerrasen ist völlig verwüstet. Der Uniformierte hatte recht. Die Aussichten auf einen brauchbaren Fußabdruck gehen gegen null. Ich sehe Challow unten beim Zaun. Gebückt bahnt er sich den Weg durchs Unterholz. Über seinem Kopf hat sich in den Büschen am Treidelpfad ein Ballon verfangen. Das silberne Band flattert träge in der Luft des frühen Morgens. Was mich betrifft - ich brauche dringend eine Kippe.

Der Kanal macht hier eine leichte Kurve, was zur Folge hat, dass der Garten der Masons etwas länger ist als die meisten anderen in der Wohnsiedlung, aber dennoch muss es mit so vielen Partygästen eng geworden sein. Ich kann mich nicht entscheiden, ob es an der Schaukel in der Ecke liegt oder an dem unansehnlichen Pampasgras oder auch nur an meinem Schlafmangel, aber dieser Garten hier erinnert mich auf unangenehme Weise an den Garten, den wir in meiner Jugend hatten. Eingepfercht zwischen all den identischen tristen Häusern in einer unsäglichen Straßensiedlung, die ihre Existenz einzig und allein der U-Bahn verdankt - eine Haltestation auf dem letzten Streckenabschnitt, willkürlich aus dem Boden gestampft, wo sich einmal Wiesen ausgebreitet hatten, die jedoch schon zubetoniert waren, als wir noch dort wohnten. Meine Eltern hatten sich für diesen Ort entschieden, weil er sicher war und sie sich mehr nicht leisten konnten. Auch jetzt kann ich ihnen weder das eine noch das andere zum Vorwurf machen. Aber es blieb trotzdem grässlich. Kein richtiger Ort, nur etwas, das sich südlich der einzigen stadtähnlichen Ansammlung von Häusern im Umkreis von Meilen befand. Dorthin musste ich fahren, um in die Schule zu gehen, um meine Kumpel zu besuchen, um in den Pubs abzuhängen und Mädchen zu treffen. Nicht einen einzigen Freund habe ich je mit nach Hause genommen, nie habe ich jemanden sehen lassen, wo ich tatsächlich wohnte. Vielleicht sollte ich mit diesen Canal-Manor-Leuten nicht so streng sein: Ich weiß doch, wie es sich anfühlt, auf der

falschen Seite der Gleise zu wohnen.

Unten im Garten der Masons glüht es noch immer auf dem Grill, und beim Abkühlen gibt das Metall ein leises Ticken von sich. Die Ketten der Schaukel sind mit Klebeband aneinander befestigt, damit sie nicht benutzt werden kann. Da steht außerdem ein Stapel Gartenstühle, ein kleiner Faltpavillon und ein Klapptisch mit Karomusterdecke, ebenfalls zusammengefaltet. Darunter stehen grüne Kühlboxen mit den Aufschriften BIER, WEIN, SOFTDRINKS. Auf der Terrasse hinter mir sehe ich zwei Tonnen auf Rollen, die Recyclingtonne randvoll mit Dosen und Flaschen, die andere beladen mit schwarzen Müllsäcken. Mir dämmert – was es schon von vornherein hätte tun sollen –, dass Sharon Mason all das gemacht haben musste. Das Säubern, das Falten. Sie hat den gesamten Garten aufgeräumt, um ihn vorzeigbar zu machen, und zwar nachdem sie erfahren hat, dass ihre Tochter vermisst wurde.

Gislingham kam aus der Küche zu mir. »DC Everett sagt, bei den Befragungen der Nachbarn hat sich nichts Nützliches ergeben. Keiner von den Partygästen erinnert sich daran, etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. Wir sammeln jedoch ihre Fotos ein – das dürfte hilfreich sein, was den Zeitablauf betrifft. Es gibt auf dem Gelände keine Überwachungskamera, aber vielleicht finden wir ja was in der Umgebung. Und wir überprüfen die Aufenthaltsorte bekannter Sexualstraftäter in einem Radius von zehn Meilen.«

Ich nicke. »Gute Arbeit.«

Challow richtet sich auf und winkt uns zu sich. Im Zaun hinter der Schaukel ist eine Latte lose. Aus der Entfernung sieht sie fest und solide aus, aber man braucht nur kraftvoll dagegen zu drücken, und schon könnte sich ein Erwachsener hindurchquetschen.

Gislingham liest meine Gedanken. »Aber könnte tatsächlich jemand einsteigen, sich das Mädchen greifen und wieder verschwinden, ohne

dass er bemerkt wird? In einem Garten dieser Größe, in dem so viele Menschen versammelt sind? Und noch dazu ein Mädchen, das sich wahrscheinlich wehrt?«

Ich sehe mich um. »Wir müssen herausfinden, wo der Pavillon stand und wie groß er war. Wenn sie ihn am hinteren Ende des Gartens aufgestellt hatten, könnte es sein, dass niemand das Loch im Zaun bemerkt hat, und auch nicht, dass jemand hindurchgeschlüpft ist. Und dann war da noch das Feuerwerk ...«

Er nickt. »Jeder sieht in eine andere Richtung, jede Menge Krach, kreischende Kids ...«

»Dazu die Tatsache, dass die meisten Gäste hier die Eltern von Schulfreunden waren. Und ich gehe jede Wette ein, dass die Masons manche von ihnen noch nicht kannten. Besonders nicht die Väter. Jemand mit Eiern aus Stahl, könnte hier auftauchen und so tun, als gehöre er zu den Eltern. Und er könnte davonkommen, zumal die Leute geradezu *erwarten* würden, dass man sich mit den Kindern unterhält.«

Wir gehen über den Rasen zum Haus hinauf. »Diese Fotos, die du einsammelst, Chris – die können wir nicht nur wegen des Zeitablaufs gebrauchen. Fang damit an, die Namen abzuhaken. Wir müssen nicht nur wissen, wo die Leute waren, sondern *wer sie sind*.«

*

Um fünf Minuten nach sieben klingelt DC Everett an einer weiteren Haustür. Sie wartet, dass sich die Tür öffnet, wartet darauf, ihr professionelles Lächeln aufzusetzen und zu fragen, ob sie zu einem kleinen Gespräch hineinkommen darf. Das macht sie jetzt zum fünfzehnten Mal und versucht, nicht damit zu hadern, dass man ihr die Befragungen auferlegt hat, während Gislingham in dem einzigen Haus arbeiten darf, auf das es ankommt. Das Haus im Mittelpunkt des Geschehens. Schließlich kann man die Fälle, in denen eine